

Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)
Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirthschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehre — Bedrückten zur Wehre — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag. Pränumerations-Preise. Für 1876: Ganzjährig 3 fl., Halbjährig 1 fl. 50 kr., Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl. Für 1877: Ganzjährig 3 fl., Halbjährig 1 fl. 50 kr., Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl. Alle für das Blatt bestimmten Zusendungen, mit Ausnahme v. Inseraten, Pränumerations- u. Inserations- gebühren sind an die Redaction vorstufenlos einzuenden.	Administration, Verlag, Expedition: Grabenrunde Nr. 121. Hotel „Rose“ Nr. 19, 2. Stock.	Redaction: Hotel „Rose“ Nr. 19, 2. Stock.	Inserate vermitteln: die Herren Hansen & Wogel Wien, Wallst. 10, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Dupetit, Wollzeile in Wien; Inserations-Gebühr: 5 kr. für die einseitige, 10 kr. für die zwei-seitige, 15 kr. für die drei-seitige und 20 kr. für die durchlau- fende Zeitspaltel exclusive der Zehnprocentgebühren von 30 kr. Ausnahme in allen Richtungen werden bereitwilligst ertheilt.
---	---	---	--

Ueber unsern Staatshaushalt.

Dedenburg, 10. Juni 1876.

Der Ausweis der Staats-Cassen für das erste Quartal des Jahres 1876 ist soeben in Budapest zur Veröffentlichung gelangt. Uns selbst ist er zwar bis jetzt noch nicht gänzlich zugänglich gewesen, es liegt uns aber ein sehr gut zusammen gestelltes Resumé des „P. Z.“ vor aus welchem wir die wichtigsten Daten für unsere hochgeehrten Leser entnehmen wollen.

Erfreulich theilt uns der besagte Ausweis allerdings nicht mit, allein die Ziffern desselben sind doch für Jedermann — der sich überhaupt um die vitalsten Verhältnisse jenes Landes kümmert, in welchem er eben lebt — von eminentem Interesse. Leider sind die Ziffern des Staats-Cassenausweises eben so viele traurige Daten zur näheren Illustration der Trostlosigkeit unserer staatlichen pekuniären Lage. Es erweist sich immer mehr und mehr und in einer uns für die Zukunft ernstlich bange machenden Weise, daß wir nicht allzuweit vom Abende des Verderbens stehen. Noch einige unüberlegte Schritte und wir stürzen in dasselbe. So lange keine gründliche Reduktion in den Ausgaben, keine rationelle Hebung der Einnahmsquellen des Staates stattgefunden wird, so lange wird auch das Defizit an unserem Marke nagen, um uns schließlich dem völligen Ruine zuzuführen. Das erste Quartal des Staatshaushaltes weist ein Defizit von 24,992,845 fl. aus — eine erschreckliche Summe. Wohl ist dieses Defizit um 1,179,815 Gulden geringer, als das erste Quartal des Jahres 1875 aufzuweisen in der Lage war, diese geringe Besserung kann jedoch unmöglich als ein Fortschritt aufgefaßt werden, ein rationelles System im Staatshaushalte, wahre Sparlichkeit müßte ein ganz anderes Resultat zu Tage fördern.

Die Einkommenszuschlagsteuer wurde in diesem Quartal wohl noch nicht eingehoben, das Steuermanipulationsgesetz ist wohl noch nicht in Kraft getreten, die günstigsten Resultate dieser Gesetze können jedoch unmöglich von solcher Tragweite sein, daß sie mit den beax restes des 40 Millionen-Anlehens dieses Defizit decken könnten. Der Ausweis unserer Staatscassen über das erste Quartal ist eine sehr starke Mahnung an die Regierung, auf dem begonnenen Wege nicht weiter zu wandeln und die Reorganisation unserer öffentlichen Verwaltung mit Beobachtung des Sparsystems endlich einmal zu beginnen. Wohl ist alle Zeit das erste Quartal des Jahres dasjenige, welches die ungünstigsten Resultate aufweist, die geringe Besserung aber, die es im Vergleich zum Vorjahre zeigt, erfüllt uns mit den ernstesten Befürchtungen für die Ergebnisse aller kommenden Quartale dieses Jahres, Befürchtungen, welche leider zur Wahrheit werden dürften.

Von erheblichen Reduktionen in den Ausgaben sehen wir in diesem Ausweise absolut nichts. Bloß das Finanzministerium weist eine Minderausgabe von 2,051,386 fl. aus. Die Mehrausgabe beim Tabakgeschäfte von 3 Millionen Gulden ist der ungewöhnlich großen 1875er Tabak-Steuer zuzuschreiben, deren Einführung größere Kosten verursachte, und erscheint durch das effektive Plus an eingelöstem Tabak von 3 Millionen Gulden gedeckt.

Gingegen finden wir in manchen Zweigen unserer Verwaltung im Vergleich zum Vorjahre Mehrausgaben. So hat der Moloch unserer Eisenbahn-Zinsengarantie im ersten Quartal dieses Jahres um 851,570 fl. mehr verschlungen, als im Vorjahre, so hat sich das Landesvertheidigungs-Ministerium eine Mehrausgabe von 719,616 fl. erlaubt.

Die Einnahmen in diesem Quartal waren um

295,636 fl. geringer, als im gleichen Quartal des Vorjahres; diese Mindereinnahme ist nicht groß, sie bedeutet aber immerhin einen Rückschritt, sie erzählt uns eine erschütternde Geschichte von der verzweifeltsten Lage dieses Landes und von dem Elend seiner Bewohner, welche dem Steuererzähler ganz und gar überliefert waren, der ihnen gegenüber mit der ganzen Grausamkeit der Noth austrat — ohne daß all' diesen Verzweiflungsmahregeln dieselben Einnahmen hätten eingebracht werden können, die dasselbe Quartal des Vorjahres aufwies!

Die Elementarschäden, welches dieses Land heimgesucht haben, sind an diesem Defizit der Einnahmen unschuldig. Trotzdem in vielen Bezirken des Landes die Steuerzahler durch die Ueberfluthung so sehr betroffen wurden, daß man sie zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen nicht drängen konnte — in Budapest sind allein wegen der Ueberfluthung um 117,631 fl. an direkten Steuern weniger eingeflossen — so wurde dieser Ausfall durch die Steuereintreibungen in den verschont gebliebenen Theilen des Landes ersetzt, so daß an direkten Steuern trotz dieser Kalamität um 420,784 fl. mehr eingeflossen sind. Was eine der Hauptursachen der verringerten Einnahmen, ist das Darin der Liegen unserer Industrie. Die geringen Einnahmen an Verbrauchssteuern werden in dem Ausweise damit motivirt, daß Zucker- und Spiritusfabriken gesperrt wurden!

Dies der Ausweis unserer Staatscassen über den Staatshaushalt im ersten Quartale dieses Jahres. Er bietet uns keine Ueberraschungen, was er für uns Bedauerliches enthält, haben wir ohnedem erwartet und haben es leider schon ebenso oft angedeutet als wir je zu schreiben Anlaß fanden — über unsern Staatshaushalt.

Seuifleton.

Drei Opern und ihre Folgen.

Einer wahren Begebenheit aus Italien nachgezählt von Ernst Marbach.

Der „Vampyr.“

(Schluß.)

Auf derselben Ottomane, auf der sie noch vor wenig Stunden mit dem Geliebten getändelt und gekostet, lag bleich und matt Herma. Die Kugel hatte zum Glück die linke Seite nur gestreift und der Blutverlust war das allein Gefährliche der Wunde — aber die Erschütterung und Aufregung hatten doch ein leichtes Fieber erzeugt; Macondo kniete zu ihrem Haupte und hielt ihren weißen Arm in der Linken, während er in der Rechten die Pulschläge der Kranken zählte. Am unteren Ende weinte „Zerline“, die treue Kammerzofe. Herma, der holdselige blonde Engel, phantasirte mit geschlossenen Augen, wüthende Bilder drängten sich an ihrer Seele vorüber. „Friederik, Friederik!“ rief sie in ängstlicher Hast, „siehst Du dort die große Kledermans — hu! wie sie mich mit ihren rollenden glühenden Augen anstarrt — jetzt wirft sie die Hülle ab — Hilfe, Friederik! — es ist della Torre — er will mich tödten — ha! schon fühle ich seine scharfen Zähne in meiner Brust, — aber jetzt, jetzt eilt mein Friederik herbei — er sinkt nieder — hu! wie das schwarze rothe Blut aus dem Herzen fließt — Hilfe! Hilfe! Die Geister.“ — So phantasirte sie noch länger in ängstlicher Hast, bis ein erquickender Schlaf die wilden Fieberphantasien in sanfte Traumbilder auflöste. —

III.

„Montecchi e Cappuletti.“

Wochen waren seit diesem Ereigniß vergangen und Herma war vollständig von der Wunde genesen; die Nachforschungen, die man über die Ursache des Schusses angestellt, hatten zu keinem Resultat geführt — della Torre hatte erklärt, daß er die Pistole von dem Requisitenmeister erhalten und sie nicht weiter untersucht habe; die Waffe habe sich wahrscheinlich durch irgend eine Erschütterung entladen und die Wunde wäre durch den stark gedrehten Propfen verursacht worden. Niemand

dem schien etwas daran zu liegen, die Sache genauer zu erforschen, man hatte auch von Seite der Theaterdirection Alles aufgegeben, um die Sache zu vertuschen — vielleicht aus Rücksicht auf die Beteiligten. —

Signora Riccobini war seit jenem aufregenden Abend nicht wieder aufgetreten, der Impresario drang unausgesetzt mit flehenden Bitten in sie, doch wenigstens in der letzten Oper der Stagione, in Bellini's: „Montecchi e Cappuletti“ aufzutreten. (In Deutschland ist diese Oper unter den Namen „Julie und Romeo“ bekannt und fand dieses Trauerspiel von Shakespeare, außer Bellini und noch einem italienischen Komponisten, auch den berühmten Franzosen Gounod für die musikalische Bearbeitung.)

Herma zauderte, allein von den vielen Bestürmenden endlich ermüdet, willigte sie ein.

In den etwa vierzehn Tagen, deren man zu Vorbereitungen und Einstudieren der Oper brauchte, kam Herma, außer wenn sie in die Proben mußte, nicht über die Schwelle ihres Zimmers und schien die Beute eines schmerzlichen Vorgesühles.

Mein Freund Friederik suchte wie er nur konnte ihren Verstand zu zerstreuen und verdoppelte seine zärtlichen Aufmerksamkeiten für sie. Es blieb Alles fruchtlos, Herma konnte sich banger Ahnungen nicht ent schlagen und endlich gestand sie, daß sie einen neuen Mordanschlag des Marchese befürchte.

Macondo mußte sich nicht zu helfen, er hätte seiner geliebten Herma, ach so gerne, die Seelenruhe wieder zurückgegeben und war rathlos was er zu diesem Ende unternehmen sollte.

Endlich verfiel er darauf mich zu bitten in seinem Namen eine abermalige Herausforderung an della Torre zu richten.

Einen Tag vor Aufführung der angebotenen Bellinischen Oper begab ich mich also in die Wohnung des Herrn Marchese della Torre und überbrachte ihm den Wunsch meines Freundes sich noch einmal mit ihm zu messen.

Der Marchese empfing mich zwar mit ausgefuchter Höflichkeit aber äußerst kalt und erklärte mir rundweg auf das Bestimmteste:

Er habe sich keiner erneuerten Beleidigung gegen meinen Freund schuldig gemacht, habe bereits bewiesen, daß er, gegebenen Falles, ein Duell mit Macondo nicht scheue, daß aber solch' ein Fall jetzt nicht vorliege

und kurz: er schlage sich ein zweites Mal nicht. Mit diesem Bescheide mußte ich mich entfernen.

Der Operabend war herangekommen, stundenlang vor Eröffnung der Kasse harrete das Publikum am Eingang des Theaters, der Unfall, der die beliebte Sängerin getroffen, hatte den Enthusiasmus nur gesteigert. — Bei ihrem ersten Auftreten wurde die Signora mit dem rauschendsten Applaus empfangen — aus den Logen und dem Parterre tönten ihr jauchzende Rufe entgegen; aber ihre Erscheinung war auch wahrhaft bezaubernd; die ritterliche Kleidung „Romeo's“ paßte trefflich zu ihrer edlen, schlanken Gestalt, eine Fülle ihres herrlichen, hellblonden Haares quoll unter dem Helm hervor und mit kampfesmuthiger Geberde trat sie den rachegierigen „Cappuletti's“ entgegen. Hier war nicht jene ängstliche Befangenheit, jene weibliche Unbeholfenheit in dem ungewohnten Gewand, jenes schüchternen knabenhafte Auftreten — an welchem meistens die „Romeo's“ franken — eine läbliche jugendliche Heldengestalt war es, die die Fehde mit dem Erbfeind ihres Stammes ausfocht — das blaue Auge flammte, als er auf della Torre fiel, der als „Debaldo“ zu des alten „Cappuletti's“ Seite stand. Jetzt sang „Romeo“ mit „Julia“ jenes reizende Duett, in dem er sie zur heimlichen Flucht zu bereuen sucht: „Auf laß uns fliehen“ — lange war sie unentschlossen, doch die allmächtige Liebe siegt über die Pflicht und Chre der edlen Veroneserin und sie willigt ein, dem geliebten Mann zu folgen; „Romeo“ verläßt sie, um die Vorbereitungen zur Entführung zu treffen und stößt auf „Debaldo“, den gehassten Nebenbuhler; es kommt zum Wortwechsel und die Beiden ziehen. —

„Mepetta infame traditrice!“ flüsterte della Torre der vor Angst fast ohnmächtigen Riccobini zu und dringt flammenden Blickes mit regelrechten Degenstößen auf den armen, vor Entlegen gelähmten „Romeo“ ein. Mechanisch vertheidigte sich so gut sie konnte, die Primadonna, indeß blüßschnell die Klinge ihres Gegners sie verfolgte.

In tödlicher Spannung sah das Publikum dem letzten Zweikampfe zu, der sich zwar in viel kürzerer Zeit abspielte, als ich hier ihn zu erzählen gebraucht habe, der aber dennoch eine Ewigkeit zu dauern schien. Plötzlich — schon glaubte Alles, nach einem wüthenden Ausfall della Torre's, die Riccobini sei verloren — setzte ein Offizier aus der ersten Sperrreihe

Communal-Zeitung

Aus der Generalversammlung des löbl. hierstädt. Municipal-Ausschusses vom 7. Juni 1876.

Wenn wir aus Opportunitätsrücksichten nicht den unverrückbaren Vorlag gefaßt hätten...

Der vorliegende Herr Bürgermeister macht der Versammlung bekannt, daß die Brennerberg-Verwaltung den Bezugspreis auf Steinkohlen...

Laut Erlaß des hohen kön. ung. Ministeriums des Innern, in Angelegenheit der, anlässlich der 1874er Viehsteuer...

Daselbe Ministerium bestätigt die hier von dem Municipal-Ausschusse getroffene Wahl...

Das hohe kön. ung. Kommunikationsministerium entscheidet über die wiederholte Beschwerde...

über das Orchester hinweg auf die Bühne, den bloßen Säbel in kräftiger Faust.

Das Alles ging so verblüffend rasch vor sich, daß das ohnlos zusehende Publikum...

Della Torre wand sich, förmlich brüllend vor Schmerz und Wuth, blutend auf den Dielen...

Natürlich stürzten der Inspektions-Offizier, Polizeiorgane und Arzte auf die Bühne...

Man untersuchte zwar ihrer mehrere, allein vergebens: und die Aufregung in der Stadt...

Macdonald scheint sich mit Herma einige Tage in einem versteckten Winkel...

Erst drei oder vier Monate nach dem erschütternden Ereignisse erfährt man...

Edingburg angekommen sei und dort mit seiner süßen Herma ein Leben des Glückes...

ministerial-Erlaß zu halten, wornach die beklagten Verschiebungen nur bei jenen wenigen...

Die Generalversammlung zeigte sich vom obigen ministeriellen Auspruch sehr überrascht...

Es gelangt der ämtliche Bericht zur Verlesung, der in Angelegenheit des, von Seite des löbl. Dedenburger Comitates...

Es wurde von der diesfalls entsendeten Commission das Protokoll in Angelegenheit der, von verschiedenen Seiten...

Der Bericht der entsendeten gemischten Commission, bezüglich Regelung der Marktgebühren...

Ueber Antrag der politischen und Rechtssektion, betreffs Eingabe des löblichen katholischen Konventes...

Marchese della Torre war zwar durch den wuchtigen Säbelhieb Macdonalds gefährlich verwundet...

Ich hatte beinahe schon auf die ganze Geschichte vergessen. War inzwischen nach Wien verlegt worden...

„Grauenhafter Mord.“ Die junge und blende schöne Frau Gemahlin des hochachtbaren Layrd Frederik Macdonald...

„Der Lyard ist so trostlos, daß man den Ausbruch des Wahnsinns bei ihm befürchtet.“ Für mich war Alles klar, ich kannte den Mörder...

von den drei Opfern und ihren Folgen.

nach sehr langatmiger Debatte, mit Stimmenmehrheit dahin entschieden, daß der Antrag im Prinzip zu genehmigen...

Locales.

* Militärisches. Das k. k. General-Kommando hat über Antrag des k. ung. Kultus- und Unterrichtsministeriums...

* Die Ernennungen für die neuerichteten Steuerinspektorate sind bereits erfolgt und entnehmen wir der langen, im kön. ung. Amtsblatte enthaltene Namensliste...

An die löbl. Südbahn-Gesellschaft. Mehrere Reisende der II. Wagenklasse haben bei uns die Beschwerde vorgebracht...

* Ein delikates Kapitel. Von einem eifrigen Neuhofbesucher erhalten wir folgenden „Schmerzschrei“:

Es ist dies der Mangel an solchen Anstandsorten die gehörig beachtet und gereinigt werden.

In Wien z. B. oder auch am hiesigen Südbahnbofe, werden derlei Orte, wenigstens die für Damen reservierten...

Auch eine strammere Handhabung der Ordnung im Parke wäre sehr wünschenswert...

* Postalisches. Da das königl. ung. Post-accar für rekommandirt ausgegebene dienstliche Briefe, die auf der Post verloren gehen...

die auf der Post verloren gehen, keinen Ersatz leisten, so tauchte die Frage auf, in welcher Weise solche werthvolle Sendungen...

„Die amtlich dem Umsch...“ (Vertical text on the right edge of the page)

Die Wertpapiere und werthvollen Dokumente sind amtlich bei der Fahrpost aufzugeben und ist auf dem Umschlag die Qualität und der Werth der Urkunde zu verzeichnen. Wenn Sendungen verloren gehen, die auf bestimmte Namen lautende Wertpapiere (Obligationen, Anweisungen, Wechsel u. dgl.) enthalten, und für deren Verlust der Eigentümer sich durch die gerichtliche Amortisation schadlos halten kann, — so ersetzt die Postkasse nur das bezahlte Porto und die Amortisationskosten; geht aber eine Sendung verloren, die ein auf den Ueberbringer lautendes Staatspapier enthält, so wird der ganze Werth ersetzt, der auf dem Aufgabzettel verzeichnet ist, bei österreichisch-ungarischen Staatspapieren indessen nur dann, wenn der Reklamant das Amortisations-Beschreiben eingeleitet und dies durch den betreffenden Bescheid nachgewiesen hat, in welchem Falle der vom Post-Arzt für die Papiere ausbezahlte Werth bei der Staatskassen-Kassa vorgezahlt, und wenn die Amortisation bewerkstelligt ist, das neu ausgestellte Staatspapier dem Amortisations-Werber oder seinem Rechtsnachfolger erfolgt wird, vorausgesetzt, daß er nachweist, daß er den als Entschädigung empfangenen Betrag an die Postkasse zurückgezahlt hat.

Kathol. Mädchen-Lehr-Institut der ehrw. Ursulinerinnen. Wir entnehmen dem eben ausgegebenen Programme des kathol. Mädchen-Lehr- und Erziehungsinstitutes der ehrw. hiesigen Schulschwester folgende interessante Daten: Das Institut besteht aus sechs Normal-Hauptklassen, aus drei Klassen der höheren Töchter-Schule und aus drei Klassen der Lehrerinnen-Präparanden nebst einer Industrieschule. Die Zahl der Schülerinnen beträgt im eben noch laufenden Schuljahr 210, und mit den 458 Schülerinnen, welche die im Kloster befindliche städtische Mädchenschule frequentiren, im Ganzen aus 668 Mädchen, welche dort ihren Unterricht und ihre Erziehung finden.

Nach dem Verhältnisse zum Institute sind die Schülerinnen: 1. Interne, welche Unterricht und ganze Verpflegung im Hause erhalten; 2. Halbstationären, welche den Tag hindurch mit den internen Zöglingen gleiche Verpflegung erhalten; 3. Tages-Schülerinnen, die in der Stadt wohnen und in den für die einzelnen Klassen vorgeschriebenen Lehrgegenständen mit den internen Zöglingen gleichen Unterricht, auch im Gesang, Zeichnen, Tuschiren, Malen und in den weiblichen Handarbeiten für monatlich vorauszahlende 2 fl. erhalten.

Die Tages-Schülerinnen der Lehrerinnen-Präparanden erhalten den Unterricht unentgeltlich, wodurch auch unbemittelten, talentirten Mädchen Gelegenheit geboten wird, sich dem schönen Berufe der Jugend-Erziehung zu widmen und sich eine solide Erziehung zu sichern, um so mehr, als in neuester Zeit vom hohen kön. ungarischen Kultus- und Unterrichtsministerium die Verwendung von Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen besonders anempfohlen wurde und bereits an vielen Orten zur Ausführung kam.

Die Prüfungen für das laufende Schuljahr werden an folgenden Tagen abgehalten:

Am 19. Juni Vormittags und Nachmittags die Schülerinnen der höheren Mädchenschule.
Am 22. Juni Nachmit. die Schülerinnen der 1. Klasse
" 23. " " " " " " 2. " "
" 23. " " " " " " 3. u. 4. " "
" 24. " " " " " " 5 u. 6. " "

Der Anfang der Prüfung ist Vormittags jedesmal um halb 9 Uhr, Nachmittags um halb 3 Uhr.
Die von den Schülerinnen angefertigten weiblichen Handarbeiten, Zeichnungen und Malereien werden während der Prüfungstage zur Ansicht ausgestellt.

An der Dedenburger Staats-Oberealschule finden die Prüfungen vom 12. Juni angefangen bis 24. incl. statt. In Bezug auf die Privatprüfungen haben die Meldungen vor dem 24. zu geschehen, und werden diese Prüfungen am 25. vorgenommen. Am 29. Vormittags um 9 Uhr findet die Schlussfeier im Freibandzeichenlaale statt. Die Zeichnungen sind am 28. und 29. in den betreffenden Lehrsälen zu besichtigen. Die p. t. Eltern und Schulfreunde werden zum Besuch der Prüfungen und der Schlussfeier hiermit eingeladen.

Für hiesige Herren Aussteller. Nachdem bekanntlich mehrere hiesige Gewerbetreibende die Szegeiner Ausstellung mit ihren Erzeugnissen beschließen zu wollen sich erklärt haben, so machen wir sie in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam daß vom betreffenden Ausstellungs-Comité, in Folge vielseitigen Ansehens der Anmeldungsstermin für die auszustellenden Objekte bis 20. Juni und der Einsendungsstermin bis 10. August verlängert worden ist.

Sturz im Keller. Gestern um die 3. Nachmittagsstunde stürzte auf der Grabenrunde im Hause der Triebaumerschen Schnittwaarenhandlung ein weiblicher Diensthote, der Wasser in einem Schaffe am Kopfe trug in das dazwischen offen gelassene Keller-Einwurfsloch. Ob sich die Magd wesentliche Verletzungen zuzog, konnten wir nicht ermitteln. Den betreffenden Brenn-Holzschneidern die sich zu der Zeit mit Holzhacken beschäftigten, dürfte ihr rücksichtsloser Leichtsinne womit sie das Einwurfsloch nicht gehörig markirten, unangenehme Folgen nach sich ziehen.

Aus Güns schreibt man uns über den „Dedenburger Männergesang-Verein“ unterm 9. Juni wie folgt:

„Kann ich mich auch nicht der Hoffnung hingeben durch ein Referat über ein in unserer stillen Stadt mit dem besten Erfolge durchgeführtes Wohlthätigkeits-Concertes den Red. Hrern an Kunstgenüssen so reichen Leier rege zu machen: so bin ich doch überzeugt, daß es

den Dedenburgern angenehm sein dürfte aus der Feder eines unparteiischen Kunstkritikers das wohlverdiente Lob ihrer Landsleute zu lesen.

Der „Dedenburger Männer-Gesangverein“ hatte ursprünglich den Plan gefaßt, die Pfingstfeierstage zu einem Ausfluge in die reizende Umgebung unserer Stadt zu benützen. Allein angeregt durch mehrere edelgestimmte Männer und empfänglich für die Mahnung des Dichters, daß es löblich sei, das Nützliche mit dem Süßen zu mischen, arrangierte Herr Joh. Alex. Wallner, Chormeister genannten Vereines am 4. l. M. mit 32 Mitgliedern zum Besten der durch Feuersbrunst verunglückten Redniger eine Liedertafel, wie wir selbe in Güns selten zu hören die Gelegenheit haben. Wäblich die Exekution der Gesangsstücke setzte das gewählte Publikum in Erstaunen sowohl ob der Geduld und Ausdauer des Hrn. Chormeisters, als ob der Leistung der Herrn Mitglieder in dem präcisen Wiedergeben der Nuancen und Schattirungen der ersten und heiteren Lieder. Besonders zündend wirkte das Finale der Quadrille, wo der kräftige Männerchor das Lied: „Der Gott, der Lieder wachen ließ“ mit wahrer Begeisterung sang.

Nützliche Anerkennung verdient auch der hierortige Kapellmeister, Fr. J. N. Nykodem, der sowohl durch die gefälligst übernommene Clavierbegleitung, wie auch durch das Mitwirken der unter seiner Leitung stehenden Musikkapelle zur Hebung der Liedertafel das Seinige beigetragen.

Das Bewußtsein der edlen That sei außer dem Danke der Redniger Nothleidenden und unserer wohlwollendsten Erinnerung für den Herrn Chormeister und den gesammten Männergesang-Verein der schönste Lohn ihrer Mühewaltung, die lieblichste Frucht ihres Pfingstausfluges.

Der hier erscheinende „Güns Anzeiger“ widmet zwar in seiner Nr. 24 den eminenten Leistungen der lieben Dedenburger Sänger kein einziges Wort der doch so sehr verdienten Werthschätzung, sondern begnügt sich mit der nüchternen Nachweisung der durch die „Liedertafel“ eingegangenen Beträge, allein ich bin der festen Ueberzeugung, daß wenn auch das gedachte Blatt die uns gebotenen Kunstgenüsse in tendenziöser Weise ignorirt, demobngeachtet alle diejenigen, welche dem erwähnten Sängeresest beizugehört hatten, einen unüberefflichen Freude haben und ihrem Gedächtnisse einverleibt haben werden. Schließlich erlaube ich mir die geehrte Redaktion der „Dedenburger Zeitung“ darauf aufmerksam zu machen, daß sich bei ihrem Berichte über die in Güns abgehaltene Liedertafel des mehrbelegten Dedenburger Gesangvereines offenbar ein Fehler eingeschlichen haben müsse, als die Trefflichkeit des hierortigen Gasthauses zum „goldenen Hirschen“ gerühmt worden ist, es dürfte wohl der: „goldene Strauß“ gemeint gewesen sein, wo die Herrn Sangesbrüder wirklich die zuvorkommendste, reelle und zufriedenstellendste Bedienung *) und Befriedigung ihrer Ansprüche gefunden haben.

*) In der That ist — natürlich absichtslos — der „Hirsch“, statt des „Straußes“ irthümlicherweise angeführt worden.
Die Red.

Unser Munczy. Es ist für die vaterländische Nationalmusik äußerst ehrenvoll, daß deren Ausbreitung selbst bis zu dem fernen Schweden findet, noch schmeichlicher aber ist es für unsere schätzenswerthen Violinvirtuosen und Kapelle-Dirigenten Herrn Munczy Lajos, daß derselbe von einem der bedeutendsten Concert-Tablissements in Stockholm dringend eingeladen worden ist, daselbst während eines Monats mit seiner National-Musik zu konzertiren. Der Entrepreneur, Mister Davidson in Stockholm, biethet Herrn Munczy auf die Zeit vom 15. Juli bis inkl. 15. August d. J., nebst freier Reise (hin und retour) für Kostern und seine Kapelle, täglich ein Honorar von 100 fl. nach unserem Gelde. Herr Munczy hat beschloffen diesem ansehensreichen Auftrage Folge zu leisten und am 1. Juli nach Stockholm abzugeben. So wird ungarische Musik im Auslande besser gewürdigt, als leider in der eigenen Heimath, wo ein Künstler von der Bedeutung Munczy's kaum im Stande ist, sein Auskommen zu finden.

Nützt die Gelegenheit! Wir machten jüngst im Interesse unserer Hausfrauen auf die wirklich vortheilhafte Bezugsquelle schöner, solid gearbeiteter und geradezu beispiellos billiger Wäsche aufmerksam, welche seit kurzer Zeit durch das Wiener Wäsche-Fabrik's-Filiale* im hiesigen Gasthause zur „weißen Rose“ im 1. Stock eröffnet worden ist. Uns meldet so eben der Chef dieser hier etablirten Wäschenniederlage, daß er gelonnen sei, nur noch einige wenige Tage hier zu verweilen und die Absicht habe mit dem ganzen Vorrath aufzuräumen, aus welchem Grunde um jeden Preis, selbst unter den eigenen Anschaffungs- und Erzeugungspreis die vorhandenen Artikel hintan gegeben werden. Wer sich also mit frischer, fehlerfreier und eleganter Wäsche um einen solchen Kostenpreis verlongen will, der selbst für den Minderbemittelten leicht erschwinglich ist: benütze die Gelegenheit!

An die Humanität der Dedenburger. Für die Waise Mayer, die bei den ehrw. grauen Schwestern verpflegt wird, sind in Folge Auforderung der Redaktion dieser Blätter von edlen Menschenfreunden eingezahlt worden, im Ganzen 36 fl. Von einer ungenannten Dame 8 fl.

Zusammen 44 fl.
Da aber bis nun zur ganzen Verpflegung auf 15 Monate, mit 8 fl. pr. Monat gerechnet, 120 fl. benötigt werden, zeigt sich ein Defizit von 76 fl. Es ergeht sonach die inständige Bitte an alle Men-

schenfreunde, das gute Werk nicht auf halbem Wege fallen zu lassen, und mit Beiträgen, welche die Redaktion mit Dank entgegennimmt, die weitere Unterbringung der genannten Waise zu ermöglichen.

Wem soll man's recht thun? Da wurde vom Reichstag ein recht humanes Gesetz geschaffen, demzufolge den Armen, darbenenden Beamten dadurch eine Erleichterung geschaffen werde, daß ihre Gehälter nur dann mit Beschlagnahme belegt werden können, wenn dieselben über 600 Gulden betragen. Nun sind die Beamten hierüber zwar recht erfreut, aber die Beamten-Vereine sind darüber ganz „entsetzt“. Deren bisherige Darlehensentheilungen erstreckten sich nämlich ganz besonders auf jene Beamte, die nur 6—700 Gulden Gehalt haben. In Folge des neuen Gesetzes müssen aber die seitens der Vereine vorgenommenen Pränotationen auf die Gehälter der Beamten wieder aufgehoben werden, wodurch die Darlehensrückzahlung in „weite Ferne“ gerückt wird.

Die „Gartenlaube“. Das Amtsblatt der „Wiener Zeitung“ meldet: „Das Ministerium des Innern hat unterm 1. Juni 1876 die mit dem Erlaße vom 17. Februar 1876 verfügte Postdebit-Entziehung der von Ernst Keil in Leipzig herausgegebenen Wochenschrift „Die Gartenlaube“ aufgehoben.“

Tagesneuigkeiten.

Prämien für die Entdeckung von Räubern. Der Minister des Innern hat behufs Haftverwendung der in den Gegenden um Reckemeth, sowie im Záhuner Bezirk und Umgebung ihr Unwesen treibenden Räuber Prämien im Betrage von 100 fl. ausgesetzt.

Für Curbedürftige des Pystyanerbades. Die bisherige Eisenbahnstrecke von Preßburg gegen und über Tiraun, auf welcher der berühmte wälerländische Curort für Gichtkranke: „Pystyan“ von Budapest und Wien aus am leichtesten erreicht wird, hat eine neue Verlängerung erhalten, wodurch man vollständig an das Ziel gerückt wird. Am 1. d. M. hat nämlich die „Waagthalbahn“ die polizeilich-technische Begehung der Linie: „Tiraun-Waagnerustadl“ veranlaßt. Zu derselben waren aus Budapest eingetroffen: von Seite des Kommunikationsministeriums Sektionsrath Koloman v. Zahorky als Kommissionspräsident; von Seite der k. u. General-Inspektion für Eisenbahnen und Schifffahrt, Inspektor Julius Storch und Inspektor Ludwig; endlich Ignaz v. Szalay, k. u. Ministerial-Konzipist im Handelsministerium. Außerdem nahmen an derselben die Vizepräsidenten, Stuhlrichter und Oberringenieur der Komitate Preßburg und Neutra theil. Vom 2. Juni ab, ist diese Strecke dem öffentlichen Verkehre übergeben.

Dreizehn Personen ertrunken. Aus dem Marktflecken San Benedetto del Tronto wird folgender erschütternder Unglücksfall gemeldet, der sich dieser Tage auf offener See, nahe diesem Marktflecken, ereignet hat. Eine mit Wein beladene Barke, auf der sich vierzehn Dalmatiner befanden, wurde auf ihrer Ueberfahrt von Dalmatien nach Italien, während der Nacht von einem Sturm überrascht und an die Küste geworfen, wo sie Schiffbruch erlitt. Dreizehn von der Mannschaft sprangen nun in's Meer, um sich durch Schwimmen zu retten, fanden aber insgesammt ihren Tod in den Wellen. Nur der Steuermann, der kaltblütig genug war, in der Barke zurückzubleiben, konnte später gerettet werden.

Räuberüberfall. Aus Siklós wird der „Fünfkirch. Btg.“ geschrieben: Der Ort Bihlo war am 25. v. M. der Schauplatz einer entsetzlichen That. Abends 9 Uhr drangen fünf verummante und bewaffnete Räuber in die Wohnung des reformirten Geistlichen Franz Bellowary und verlangten, daß er ihnen Geld gebe, seine Verheuerung daß er im Momente kein Geld habe, da er seinen ganzen Vorrath von einigen tausend Gulden erst vor wenigen Tagen in die Siklöser Sparkassa getragen, fanden bei den Räubern keinen Glauben, sie solteten ihn auf die gräßlichste Weise einige Stunden lang und hofften ihm dadurch ein Geständniß zu erpressen. Sie banden den Armen fest, schlugen und malträtirten ihn, als sie jedoch alles durchsucht hatten, entfernten sie sich, nachdem sie vorher auch die Köchin gebunden und den andern Dienstleuten des Hauses mit Todesandrohung aufgetragen, vor einer Stunde das Haus nicht zu verlassen. Der später nach Hause kommende Kutscher fand seinen Herrn gebunden, aus den ihm beigebrachten Wunden blutend, und von den Räubern keine Spur.

Marktbericht. Dedenburg, am 9. Juni 1876.

Weizen		Korn		Gerste		Hafer		Lufuruz.	
fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
90	9 70	35	7 60	15	5 85	80	4 50	30	5 70
360	9 10	55	7 30	10	5 50	120	4 35	40	5 40
250	8 40	30	7 —						

pr. 100 Kilo: P e u 40 — 3 fl. 50 fr., 160 — 2 fl. — fr.
S t r o b 50 — 2 fl. 60 fr., 120 — 2 fl. — fr.

Verleger und Herausgeber: C. Romwalter.
Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

